

Dr. Jenner, die wichtige Entdeckung, daß die Mägel, welche beim Meisten Blatternkranker Köpfe angeheftet worden waren, nur ein leichtes Unwohlsein empfanden und von den Menschenblattern verschont blieben. Diese Wahrnehmung führte ihn 1796 zu dem Verfahren, nicht Menschenpocken-, sondern Kuhpockengift zur Einimpfung zu verwenden.

Jetzt war es gelungen, der verheerenden Plage einen schützenden Damm entgegenzusetzen. In ganz Europa erregte diese neue Impfungsmethode das größte Aufsehen. Sehr natürlich, daß sich auch viele Stimmen dagegen auflehnten, denn Gottes hat seit Anfang der Welt mit Hindernissen und Vorurtheilen zu kämpfen gehabt. Man nannte das Einimpfen der Schutzblattern einen Frevel, denn der Mensch greife in den Gang der göttlichen Vorsehung ein. Freilich vergaßen alle die, die solches behaupteten, daß sie sich in vielen anderen Fällen sehr oft selbst ein kleines Uebel zufügten, um einem größeren vorzubeugen. Gerade damals ließen z. B. vollblütige Menschen sehr oft zur Ader, um einen Schlaganfall, einen Blutsturz zc. zu verhüten. Wäre das Einimpfen der Schutzblattern ein Eingriff in Gottes Weltregierung gewesen — warum betrachtete man dann nicht auch jene Vorbeugungsabertäffe als solche?

In Sachsen kam Dr. Jenners Kuhpockenimpfung im Jahre 1801 zum ersten Male in Anwendung. Zwei Aerzte machten mit ihren eigenen Töchtern einen glücklichen Anfang. Vier Jahre später (1805) erschien ein Gesetz, in welchem Sachsens Einwohner zu dem Einimpfen der Kuhpocken warm empfohlen wurde. Zwang legte man noch niemandem auf; man suchte die Leute von der Vortrefflichkeit der Kuhpockenimpfung zu überzeugen und überließ ihrem freien Willen die Anwendung. Dies genügte nicht allgemein. Die unteren Volksklassen waren es namentlich, welche sich aus Mangel an Einsicht der Bodeneinimpfung widersetzten, und so mußte derselben durch gesetzliche Vorkehrungen mehr Voranschub geleistet werden. Wie segensreich diese gewirkt haben, beweist die Thatfache, daß z. B. Dresden 1805 bei einer Bevölkerung von noch nicht 60 000 Einwohnern 328 an Blattern Verstorbene zählte, während die jetzigen Sterbelisten, obgleich die Einwohnerzahl auf 200 000 angewachsen ist, nur einige derartige Todesfälle aufzuführen haben.

93. Johann Georg Pahlisch. — Johann Gottlieb Baumann.

Wie weit es auch Bauern neben ihren ländlichen Beschäftigungen in der Kenntniß der Natur und in anderen Wissenschaften bringen können, hat uns schon früher Arnolds Leben gezeigt (Seite 233). Ein zweites Beispiel zu dieser Erfahrung liefert uns Johann Georg Pahlisch. Er war eines Bauern Sohn, und er blieb ein Bauer bis an sein Lebendende; aber von diesem Bauer lernten die größten